

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 209.

Mittwoch, 9. September 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Dienstlicher Bezugsspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., wenn den Dienstreisern frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Reklameblätter 45 mm breite Korpusgröße 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck im Verlag von Bongers & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schönel in Riesa.

In Dresden-Kleßbän ist die Mauls und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, den 8. September 1914.

Ministerium des Innern.

1025 II V

5180

Die nachstehende Polizeiverordnung vom 12. September 1912, die Beleuchtung der Treppen und Fluren in den Wohnhäusern betreffend, bringen wir hiermit in Erinnerung.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. September 1914.

Wlg.

Polizeiverordnung,

die Beleuchtung der Treppen und Fluren in den Wohnhäusern betreffend.

Zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit wird auf Grund von § 164 des Allgemeinen Baugesetzes für das Königreich Sachsen vom 1. Juli 1900 folgendes verordnet:

In allen bewohnten Gebäuden sind während der Abendstunden die Treppen und Handfluren ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung hat mit Eintritt der Dunkelheit zu beginnen und mindestens bis 9 Uhr abends anzudauern. Die Verpflichtung besteht nicht, solange die Haustüren verschlossen gehalten werden. Der Polizeibehörde gegenüber ist der Hausbesitzer oder sein Stellvertreter verantwortlich.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 9. September 1914.

Der Kaiser hat an den König von Sachsen unter dem 7. September folgendes Telegramm gerichtet: Ich habe heute dem Generaloberst v. Hausen folgendes telegraphiert: Seit Beginn des Krieges hat die 3. Armee durch anstrengende Märsche und vielköpfige, verlustreiche, noch andauernde Kämpfe mit feindlichen Truppen und vorrückenden Landesbewohnern große Erfolge erringt und es allen anderen Armeen an Ausdauer und Tapferkeit gleichgetan. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen und Ihren braven Truppen meine höchste Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich erwarte Sie, dies Ihrer Armee bekanntzugeben. — Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir dies mitzuteilen.

Wilhelm.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist Oberregimentsrat Max Zobel, Hauptmann d. R. im 32. Feldartillerie-Regiment.

Unsere Truppen in Feindesland hungern nach Bittern aus der Heimat und kein Brief geht hier ein, der nicht die Bitterkeit, doch die Heimatgedanken zu senden. Da liegt es nahe, den „Feldpostbriefen“ doch jedesmal Zeitungs- und Aufschnitte beizufügen, wenn die Uebersendung der vollständigen Zeitung nicht angängig erscheint. Sicher werden unsere Krieger auch dafür dankbar sein.

Die dritte Ferienstrafkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts verhandelte gegen den 68 Jahre alten Möbelpolier Friedrich Wilhelm Häbde aus Weida bei Riesa wegen Sittlichkeitsverbrechens. Es war eine größere Anzahl Zeugen vorgeladen. Die Vernehmung fand unter Aufsicht der Postenverwaltung statt. Der Angeklagte ist bereits siebenmal, insgesamt mit 15 Jahren Haftstrafe bestraft. Häbde wurde für schuldig erkannt. Das Gericht lehnte die Annahme mildernder Umstände ab und verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Haftstrafe und 5 jährigen Ehrenverlust. 1 Monat Haftstrafe gilt als verbüßt.

Trotz der unter dem 4. September erfolgten Bekanntmachung, daß der Bedarf an Beamten für die Postverwaltung in Belgien voll gedeckt ist, gehen beim Reichsamte des Innern täglich noch Hunderte von Gesuchen ein. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Gesuche zwecklos sind und daß eine Beantragung der Gesuche bei der gegenwärtigen Belastung des Reichsamtes des Innern nicht stattfinden kann.

Dem Reichskolonialamt gehen täglich zahlreiche Anfragen über die Möglichkeit einer Post- oder Telegraphenverbindung mit den Schutzgebieten und nach dem Schicksal der Ansiedler zu. Wie bereits von der Reichspostverwaltung bekanntgegeben ist, besteht zur Zeit keinerlei Möglichkeit, mit einem deutschen Schutzgebiete in Afrika oder der Südsee in Verbindung zu treten. Anfragen über das Bestehen oder den Verbleib von Angehörigen in den Schutzgebieten sind daher zurzeit zwecklos.

Das Ministerium des Innern verordnet: Mit Rücksicht auf die vielfach hervorgetretene Ansicht, daß mit der vorübergehenden Gewährung von Vollfreiheit für vom Auslande eingeführte Tiere auch die grenzpolizeilichen Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung von Viehseuchen aus dem Auslande außer Kraft gesetzt seien, wird darauf hingewiesen, daß die Vorschriften der Verordnung vom 28. Februar 1906 und der Verordnung vom 1. September 1911 in Verbindung mit der Verordnung vom 1. September 1912 bei der Einfuhr von Tieren aus dem Auslande nach wie vor zu beachten sind. Gleichzeitig werden die Amtshauptmannschaften und die beteiligten Stadträte der Städte mit Revierort-Städteordnung bis auf weiteres ermächtigt, Gesuche um Erteilung der Erlaubnis zur Einfuhr von Rindvieh zu Ruhe- und Jagtzwecken aus den österreichischen Grenzgebieten auch dann zu genehmigen, wenn die in § 26 der angezogenen Verordnung vom 28. Februar 1906 festgesetzte Höchstzahl von jährlich zwölf Stück Rindvieh für den einzelnen Viehhofbesitzer überschritten wird.

Am Sonnabend ist hier wiederum ein Einbruchversteckel verübt worden, und zwar in einem Eisenbahn-

wagen, der auf den Gleisanlagen der hiesigen Speicher aufgestellt ist und für die dortigen Arbeiter als Frühstücksstube dient. Der Dieb hat sich dadurch Zugang verschafft, daß er einen Fensterladen etwas hochgehoben hat und durch das Fenster eingestiegen ist. Er hat die Vorkammer erbrochen und dabei 3,30 Mark gestohlen. Auch in der Nacht zum Sonnabend ist ein Einbruch verübt worden, und zwar in die Frühstücksstube der Arbeiter der Speicherei der Firma Koffa. In beiden Fällen kommt ein hiesiger Arbeiter in Frage, der gestern festgenommen und ins Amtsgerichtsgewand eingeliefert wurde.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Reichs-Postamts können zur Beschleunigung des Zeitungsbezuges der im Felde stehenden Truppen Zeitungen und Heftblätter für Heeresangehörige auch durch Familienangehörige in der Heimat oder sonstige Personen bei den Reichs-Postanstalten am Schalter bestellt werden. Für derartige Bestellungen ist außer dem gewöhnlichen Bezugspreise eine Umschlaggebühr zu entrichten, die für das Vierteljahr beträgt a) bei wöchentlich einmal oder zweimal erscheinenden Zeitungen 60 Pfg.; b) bei zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen 60 Pfg.; c) bei öfter als dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen 1 Mk. 20 Pfg. Bei kürzerem als vierteljährlichem Bezuge wird die Umschlaggebühr anteilig unter Abrechnung auf volle Monatsbeiträge erhoben.

Saatzustand im Königreich Sachsen Anfang September 1914. Mitgeteilt vom Königl. Statistischen Landesamt. Im Saatzustand macht sich die andauernde Trockenheit recht fühlbar. Es wäre für die Entwicklung der noch ausstehenden Saatfrüchte und für Nachwuchs im Futur ein durchdringender Regen sehr erwünscht. Ebenso leiden die Bestellsarbeiten an der Härte des Bodens größerer Verzögerung, zumal es auch vielfach an ausreichender Bepflanzung fehlt. Für die Getreide- und Grummeternte war die Witterung günstig, es ist alles in gut gebütem Zustand geerntet worden und auch in der Hauptsache bis auf geringe Mengen Hafer und Gerste in höheren Lagen schon unter Dach und Fach. Die Fruchtsergebnisse des Roggens entsprechen nicht allenthalben den gehegten Erwartungen, die Körner sind durch Lager und Trockenheit etwas flach geblieben, und schälen daher nicht so wie angenommen. Müse und Hanf machen sich in einigen Bezirken wieder recht bemerkbar. Ueber den Stand des Hafers liegen nur noch aus wenigen Bezirken Nachrichten vor, sodas eine Durchschnittsnote für das Land nicht mehr gegeben werden konnte. Die Kartoffeln leiden unter Regenmangel, die Knollen bleiben teilweise klein und kommen nicht zur Entwicklung. Dasselbe gilt auch von den Runkeln und Runderbüben. Der Klee hat gute Erträge geliefert, es fehlt aber nur am nötigen Herbstfutter, da bei der Trockenheit nichts nachwachsen kann. Der Ertrag der Wiesen war bisher im allgemeinen befriedigend und auch der Wert des Futters von besonderer Güte, aber der Nachwuchs für eine Herbstweide fehlt auch hier. Möchten sich doch recht bald reichliche Niederschläge einstellen, damit die Klagen über die Trockenheit wieder verschwinden.

Gröba. Im hiesigen Einwohnermeldeamt gelangen im Monat August 1914 440 Personen zur polizeilichen Meldung. Davon entfielen auf Anmeldungen 186 und auf

Übertretungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Riesa, den 12. September 1912.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Für die Verlebung der Zentralheizungsanlage in der Zentralschule wird sofort ein Geiger gesucht. Schloffer werden bevorzugt. Besuche mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen sind bis 12. September hier einzureichen. Der Schulvorstand zu Gröba.

Am 11. September 1914 vormittags 11 Uhr werden auf dem Kasernenhofe der Graf-Abt. Feldart.-Regis. 68 (an der Ritterstraße) 7 ausgewerkte Dienstpferde versteigert.

An Händler werden Pferde nicht abgegeben, der Zutritt zur Kaserne ist ihnen verboten. Den Interessenten wird empfohlen, Anweisung mitzubringen.

Freibank Röderau.

Abend Donnerstag früh von 7 Uhr ab Schweinefleischverkauf. Verkauf der Gemeindevorstand.

Abmeldungen 263 Personen. Die Wegzugszahl übersteigt somit die Zugzugszahl um 77. Es gelangten außerdem beim hiesigen Standesamt noch 12 Geburten und 3 Sterbefälle zur Anzeige, mithin sind 9 Personen mehr geboren als gestorben. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Gröba betrug Ende August 1913: 6174 Personen, Ende August 1914: 6422 Personen.

Gröba. Zur Unterstützung der Familien, deren Ernährer im Felde stehen oder durch Arbeitslosigkeit in Not geraten sind, hat sich wie anderwärts, auch in unserem Orte ein Kriegshilfsausschuß gebildet, dem ca. 60 Herren angehören. Der engere Vorstand besteht aus den Herren Generalbesorger Hans als Vorsitzender, Schuldirektor Böhner als stellv. Vorsitzender, Vereinsvorstand Böhr als Kassierer und Gemeindefreiwirtschaftler Wüthrich als Schriftführer. Auf 8 Bezirke verteilt, haben die Herren in den letzten Tagen Verhandlungen über unterstützungsbedürftige Familien angefaßt und zugleich eine Hausammlung vorgenommen, die den aufwändigen Betrag von 2708 Mark ergeben hat. Einrichtlich der Beträge, die von Vereinen, Firmen und Körperschaften zu diesem Zwecke abgeführt wurden, betragen die zur Verfügung stehenden Mittel bis jetzt im ganzen über 4000 Mark. Durch Auffstellen von Sammelbüchern, von denen 25 Stück von der Firma Heine & Co. und von einem ungenannt sein wollenen Beamten des Eisenwerkes zur Verfügung gestellt wurden, in Schenkwirtschaften, Verkaufsläden, Kantinen sollen weitere Mittel aufgebracht werden. Die Unterstützung der in Frage kommenden Familien soll durch Warmmittel oder Naturalien erfolgen. Es werden zu diesem Zwecke größere Posten Mehl, Kartoffeln, Kohlen angekauft. Anerkennungswert ist die Opferwilligkeit mehrerer hiesiger Firmen, wie Landhämmer, Heine & Co., Fabelwerk, Elektricitätsverband, Großhandlungsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, die den Familien ihrer Kriegsteilnehmer laufende Unterstützungen bewilligt haben; auch das Rittergut ist neuerdings diesem Belspiel gefolgt, womit vielen Familien aber manche Notlage hinweggeholfen wird.

Röderau. Bericht über die Gemeinderatsitzung am 7. September 1914. Betreffs des schon angefaßten Nachschubmanns, Herrn Albert Schröder, wurde beschlossen, ihn während der Dauer des Krieges im Dienste zu belassen. An Stelle des verstorbenen Nachwuchses, Herrn Böhler, wurde Herr August Böhler unter den bisherigen Bedingungen eingestellt. Es wurde beschlossen, daß Familien, welche außer der staatlichen Unterstützung keine Unterstützung erhalten, eine Unterstützung von der Gemeinde erhalten, und zwar in folgenden Sätzen: Die Frau 4 Mark, jedes Kind 2 Mark pro Monat. Die Zeithalter Straße soll gebaut und die Kleinfahrten vergeben werden. In Sachen des Walter Fröhlich wurde beschlossen, die Königl. Amtshauptmannschaft um Rat zu erbitten. Anträge wurden nicht gestellt; hierauf Schluß der Sitzung.

Dresden. Am Dienstag vormittags trug sich im Hause Amalienstraße 3 ein schwerer Unfall zu. Das 7 Jahre alte Schulmädchen Lotte Böhme, deren Eltern in der Müller-Berthold-Straße wohnen, stürzte beim Herausgehen aus dem Fenster vier Stock hoch in den Hof hinab. Das Kind erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen es starb.

Gohensein-G. Den Sogunger Gänsehändlern bereitet der Krieg auch großen Schaden. Während die Händler in den Vorjahren einige Monate hier Kaufstätt nahmen und Tausende von Gänsen nach verschiedenen Gegenden Sachsens verkauften, fehlt in diesem Jahr die Zufuhr nach unserer Stadt ganz. Die Gänse wurden in der Hauptsache nach Rußland und Galizien eingeführt. Im Vorjahre z. B. kamen hier gegen 100000 Gänse zum Verkauf.

Leipzig. Welche Pflichten hat der Staatsbeamte in der jetzigen Zeit des Krieges zu erfüllen und was hat er schon geleistet? Diese Frage zu besprechen, war die Aufgabe einer von Vertretern aller Verwaltungszweige für den 5. d. M. einberufenen Versammlung der in Leipzig tätigen Staatsbeamten. Dabei wurde der nachstehende Beschluß einstimmig und ohne Aussprache gefaßt: Die am 5. September 1914 im großen Saale der Universität versammelten 500 sächsischen Staatsbeamten — Angehörige von allen königlich sächsischen Behörden in Leipzig — haben eingedenk der großen und ersten Zeit und eingebend dessen, daß auch sie

Ihre staatsbürgerlichen Pflichten gern erfüllen wollen, um der großen Not zu wehren, die infolge des Krieges überall ausgebrochen ist, einstimmig beschlossen, der kaiserlichen Staatsregierung einen monatlichen Zuschuss während der Zeit des Krieges zur Verfügung zu stellen. Der Antrag soll in dem Maße, in dem ein jeder einzelne Beamter geteilt werden. Die hier vorstehenden Beamten bitten die kaiserliche Staatsregierung um Unterstützung dieses Antrages bezüglich, daß 1) vorläufige Anträge an alle Beamten die Unterstützung zur Verfügung zu stellen und 2) daß die Zuschüsse so schnell als möglich genehmigt und verteilt werden. Die Beamten bitten die kaiserliche Staatsregierung das unmissverständliche Vertrauen entgegen, daß sie die Gelder innerhalb des Königreichs in Stadt und Land dann und dort verwenden wird, wo die Not, die infolge der Kriegswirren entstanden ist, die meisten Anforderungen stellt, gleichviel ob zugunsten des roten Kreuzes, des Landes-Hilfsfonds oder der durch den Krieg verursachten Arbeitslosigkeit. Der durch vorstehenden Beschluß sich ergebende Betrag würde schätzungsweise monatlich 200.000 bis 250.000 Mark ergeben. Wechselseitige Maßnahmen haben städtische Beamte und Lehrer wie in Dresden so auch in anderen Städten schon getroffen.

Leipzig. Im Hinterhause des Grundstücks Sophienstraße 36 wohnt der Handelsmann Strypa mit seiner Familie. Im Verlaufe eines solchen Zwistes kam es zu Tätlichkeiten, während welcher die Frau vermutlich ausglitt und dabei mit dem Kopfe so unglücklich auf die Kante des Bertillos aufschlag, daß sie sofort tot war. Da es nach Lage der Verhältnisse nicht ausgeschlossen erschien, daß dem Gemanu eine Schuld am Tode der Frau trifft, wurde er in Untersuchungshaft genommen.

Leipzig. Von der Leipziger Postzeit sind etwa 50 wehrpflichtige Engländer, darunter einige Roger englischer Staatsangehörigkeit, festgenommen und in der Gefangenanstalt des Landgerichts untergebracht worden. Die Verhafteten werden als Geiseln für die von den Engländern verhafteten deutschen Staatsangehörigen festgehalten.

Ein Telegramm des Kaisers an den amerikanischen Präsidenten Wilson.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das Se. Majestät der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat: Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dumdumgeschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren. Eben solche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch britischen Truppen, gefunden. Sie wissen, welche schreckliche Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen, und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kampfe offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakriege begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Arztpersonal und Pflegerinnen (Arzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derartig, daß meine Generale endlich gezwungen waren, die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der

Fortsetzung ihrer schimpflichen Tord- und Schandtaten abzuhalten. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Stadthauses, mußten in Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Was der deutsche Kaiser zur Begegnung seines feierlichen Protestes über die Herstellung und Verwendung der mörderischen Dumdumgeschosse und über die anderen Grausamkeiten dieses barbarischen Krieges, den man in der Geschichte kennt, in knappen Worten mittelst, ist eine Zusammenstellung dessen, was man in Deutschland bereits kennt. Auch der Reichskanzler hat vor einigen Tagen die wichtigsten Tatsachen darüber in seiner ausführlichen Darlegung für die großen amerikanischen Zeitungen schon gesagt. Der Nachdruck, die Bedeutung des neuen Aufklärungsvorwurfs liegt eben darin, daß er vom deutschen Kaiser in eigener Person übernommen wird. Amerika und die ganze zivilisierte Welt muß erfahren, mit welchen verwerflichen Mitteln deutsche Truppen bekämpft werden, um gleichzeitig eine Erklärung für die Vergeltungsstrategie zu erhalten, die uns wider unseren Willen auferlegt wird. Keine deutsche Stimme bringt aber lauter und durchdringender als die des allgemein als Friedensfürst in der Welt bekannten und verehrten Kaisers Wilhelm II. Es ist deshalb nur dankbar zu begrüßen, daß diese letzte Möglichkeit einer Weltklärung nicht veräußert worden ist.

Ob sie einen praktischen Erfolg haben wird? Zunächst müssen selbstverständlich unsere Generale selbst die schärfsten Maßnahmen zur Selbstverteidigung und zum Schutze der deutschen Truppen ergreifen. Welches diese Maßnahmen sind, deutet der kaiserliche Protest offen an: rücksichtslose Bestrafung ganzer Ortschaften und Städte, in denen einzelne Verbrecher barbarische Ausschreitungen begehen. „Mein Herz blutet“, sagt der Friedenskaiser, „wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben.“ Jeder echte Deutsche wird von den gleichen Gefühlen beherrscht sein. Aber diese grausame Abschreckungsstrategie ist einseitigen die einzige unmittelbar wirksame Verteidigungsmöglichkeit für uns.

Darüber hinaus darf man wohl annehmen, daß Präsident Wilson auf Grund des an ihn gerichteten Kaiser-telegramms Veranlassung nehmen wird, bei den angeklagten Feinden, den Franzosen, Belgiern und Engländern Vorstellungen gegen die Fortsetzung ihrer völkerrechtlichen Kriegsführung zu erheben. Ob die Regierungen der genannten Staaten auch dann noch die Schritte haben werden, offensündige Tatsachen zu bestrafen, oder ob sie bei ihren militärischen Oberbefehlshabern strenge Verbote an alle unterstellten Truppen und an die Zivilbevölkerung durchsetzen werden, steht noch dahin. Jedenfalls aber ist nun vor allen Kulturnationen die deutsche Kriegsführung gerechtfertigt und die für Deutschland und seine Freunde selbstverständliche Verurteilung abgegeben, daß wir mit gutem Gewissen und reinen Waffen kämpfen, daß nicht wir, sondern andere die Barbaren sind, als die uns die feindlichen Abgenbeichte der ganzen Welt hinzurechnen versuchen.

Immer wieder Dum-Dum-Geschosse.

Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei den gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Heeresverwaltung geliefert sind. Diese bewußte schwere Verletzung der Genfer Konvention durch Kulturvölker kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland

schlechtig zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

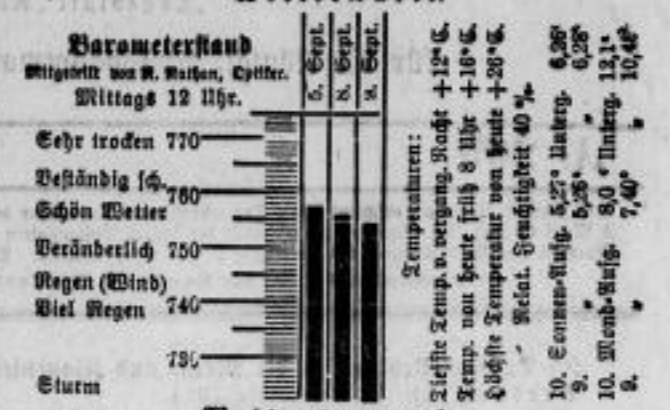
Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Frieden zwischen Berlin und Wien. Die „Allgemeine Volkszeitung“ meldet: Der Papst drückt dem Vertreter der „Allgemeinen Volkszeitung“ gegenüber in einer Audienz die feste Hoffnung aus, daß nunmehr der ungelöste Streit zwischen der Berliner und Wiener Richtung beendet werde.

33 Millionen Wehrbeitragsergebnis in Württemberg. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag für Württemberg ist nunmehr im wesentlichen beendet. Das Gesamtergebnis in Württemberg beträgt, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, nach den Wehrbeitragsergebnissen rund 33 Millionen Mark.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 10. September.
Wechselnde Winde, weiß heiter, Temperatur wenig geändert, schwache Gewitterneigung, sonst vorwiegend trocken.

Wasserkunde.

Station	1. Sept.	2. Sept.	3. Sept.	4. Sept.	5. Sept.	6. Sept.	7. Sept.	8. Sept.	9. Sept.	10. Sept.
Werra	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5
Elbe	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5	106,5

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 9. September 1914.

(Berlin. Nach der „Voss. Ztg.“ fanden die Deutschen die Festung Montmedy in Schmach und Unrat eingehüllt, doch wurden auch größere Mengen guter Lebensmittel vorgefunden, von denen die Mannschaft mehrere Monate zu leben hat. Die vorgefundenen Konerven seien außerordentlich sauber, so daß ihre Verwendung für unsere Truppen nicht bedenklich ist. Ferner wurden aber auch in der Festung ganze Pakete mit Dumdumgeschossen aufgefunden, die sorgfältig verpackt waren und zur Ausgabe an die Truppen bereit lagen.

Berlin. Zum Fall der Festung Maubeuge sagt Major a. D. E. Morast im „D. Z.“: Maubeuge hatte eine Besatzung, die anfänglich höchstens 10.000 Mann stark war. Wenn jetzt noch allen Kämpfern noch 40.000 Mann in Gefangenschaft geraten sind, so ergibt sich daraus, daß die Besatzung zuletzt sich zum großen Teil aus Flüchtlingen zusammensetzte, welche den großen Kämpfen im südlichen Belgien entronnen waren. Mit der Gefangennahme dieser Besatzung beginnt die große Ernte, welche wir von den nächsten Tagen hoffen. — Im „D. Z.“ heißt es: Da, wie man sich erinnert, die Engländer bei Maubeuge geschlagen wurden, so ist anzunehmen, daß wir 30.000 in die Festung geworfene Engländer gefangen

Hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Eichholtz.

„Richtig, Sie sind ja nun mein Schwipp-Schwager geworden, wie man zu sagen pflegt.“
„Ein schmeichlerisches Wort.“
„Sie widerrechtlich. Finden Sie gar nicht, im Gegenteil, Klingt es denn so schmeichlerisch: Mein lieber Schwipp-Schwager Alfred?“
Wieder lächelte er. „Nein, wenn Sie es sagen.“ Wirklich überzog dunkle Rote sein blaßes Gesicht. „Wissen Sie es schon,“ sagte er hastig und unermittelt, daß sich Vertrud von Wulffen mit dem Rittmeister von Brinken verlobt hat?“
„Er hätte, wie Sie ein wenig zusammenzuckte. „Es ist mir gelagert worden, aber ich dachte nicht, daß Sie davon Kenntnis hätten.“
„Alfred atmete schwer. „Ich habe gehört, wie die Angelegenheit im Nebenraum vorgelesen wurde — mit gedämpfter Stimme — aber ich höre ja jetzt so scharf.“ — „Wesagt hat es mir keiner — weil man mich schonen wollte.“ Sein Gesicht zuckte. „Man will mich ja immer schonen — o, wie ich es hoffe, dieses Geschick.“ — „Nun zwingt man mich auch, Komödie zu spielen und ich hatte so rasendes Verlangen, meinen Gefühlen Luft zu machen.“
„Nun Sie es jetzt,“ sagte sie leise.
Seine Nerven zitterten wieder an, ihm den Gehorsam zu verweigern. „Sind Sie wirklich so gütig, mir die Erlaubnis dazu zu geben?“ sagte er höhnlich. „Nun, so werde ich so frei sein, Gebrauch davon zu machen. Ich werde über die schöne Verlobung glücklich herziehen, was ich ohne Gewissensbisse tun darf, da ich weiß, wie wenig Sie sie liebten. Sie waren eifersüchtig auf Ihre Erfolge, beneideten Sie um Ihre Schönheit.“
„Ja,“ entgegnete Meta, „das bestärkte meine Vorlesung. Ich hätte unfaßbar gern, wenn auch nur auf kurze Zeit, Ihre Schönheit besitzen, um zu beweisen, daß man ebenso gut mit einem schönen reiferen Selbstbewußtsein und weibliche Würde walten kann. Wenn ein unschönes Mädchen diese Eigenschaften hat, gelten sie doch nichts.“
Alfred runzelte die Stirn. „Sie ist eine ganz leichfertige Person,“ rief er heftig. „Ihr letzter an mich gerichteter Brief

mußte mich von der Unwandelbarkeit Ihrer Liebe überzeugen. Als Sie die Nachricht von meinem Unglück erfuhr, hat Sie sich schleunigst mit Brinken verlobt. Die Ratten verließ das Schiff.“
„Sie haben Vertrud von Wulffen ja doch nicht geliebt,“ sagte Meta leise, „das haben Sie sich nur eingedet.“
„Doch!“ entgegnete Alfred eigenhändig. „Ich habe Sie geliebt — und darüber schäme ich mich.“ Er war stierhaft erregt. „Ich muß davon sprechen, es drückt mir sonst das Herz ab. Wenn ich Sie sah — Sie wissen ja nicht, wie mir ihr Anblick die Sinne beraubte. Ganz genau empfand ich's, wie niedrig Sie war, und dennoch —“
Er zupfte unruhig an seinen Fingern. Wenn ich früher um Sie geworben hätte und Sie wäre jetzt meine Frau — o, das wäre entsetzlich. Und doch —“
Eine Pause entstand. „Früher,“ sagte er flüsternd, „da gab es einen Mann, der nur die Hand auszustrecken brauchte, um das schönste und unvorstellbarste Mädchen zu gewinnen. — Der Mann ist tot!“ Blötzlich richtete er den Oberkörper auf den Tisch und verbergte das Gesicht in der Hand. „Es ist etwas Eigentümliches um die Liebe,“ sagte er nachdenklich. „Können Sie sich denken, Meta, daß ein Mann zu gleicher Zeit zwei Frauen lieben kann, eine mit den Sinnen, die andere mit dem Herzen?“
„Ich — ich weiß es nicht,“ erwiderte sie bestommen.
„Aber ich weiß es!“ schrie er auf. „Die schöne Vertrud habe ich mit den Sinnen geliebt. Jetzt fühle ich mein Herz, und das sagt mir —“ Er lächelte.
Eine Welle verging, dann sagte er dumpf. „Es ist ja einerlei, ganz einerlei. Für mich ist alles egal. Ich habe ja verspielt, so oder so. Als anständiger Mensch kann ich nicht mehr wagen, um ein Weib zu werben. Ich würde mich selber verachten, wenn ich versuchen wollte, eine Frau an mein Schicksal zu fesseln.“
Meta sah ruhig am Tisch, ihre Augen sahen in die Weite. Alfreds Hände zitterten an ihr zitterten. „Neben Sie doch ein Wort!“ rief er heftig an. „Ich kann die Stille nicht ertragen.“ — „Was denken Sie?“ — „An wen denken Sie?“ — „An Ihren Professor mit der Heilandsfest?“ — „Der ist ja nun wieder zu haben.“ — Bedanken Sie sich bei Viola, daß Sie ihm davon gelaufen ist. — Sie wollen nach Ihres Onkels Pensionierung in die Nachbarstadt von Telshovs Wohnort über-

steden. — Natürlich wird er Sie anrufen — dann wird er Sie näher kennen und schließlich lieben lernen — natürlich! — Und dann werden Sie ihn heiraten — und werden Frau Professorin mit der Heilandsfest.“ — Er lachte spöttisch auf. „Aber, daß Sie ja nicht verärrnen, mich zur Hochzeit einzuladen, Meta!“
„Er hatte Ihre Hand erfaßt und presste sie so heftig, daß Sie einen kleinen Schrei ausstieß.“
„Habe ich Ihnen noch getan? Schadet nichts. — Ich möchte allen Menschen noch tun und Ihnen am meisten, Meta.“
„Ein heißes Gebornen quoll aus dem Herzen des Mädchens hervor. So konnte Alfred sprechen! Das Wasser aller Ritterlichkeit sprachen! „Alfred!“ bat sie leise und innig. „Quälen Sie sich doch nicht so!“
„Er atmete schmerzhaft auf. „Sagen Sie mir, Meta — und schänden Sie mir, aufrichtig zu sein — haben Sie Telshov geliebt?“
„Ja,“ sagte sie gelassen. „Ich habe ihn geliebt und liebe ihn noch, wie man einen guten, edlen Menschen liebt, einerlei, ob er Mann oder Frau ist. Aber — und Sie erob ihre Stimme — der Mensch, in dem ich den Mann liebte, das war Telshov nicht.“
„Meta!“ schrie er auf und haßte wieder nach ihrer Hand, um sie an seine Lippen zu ziehen. Aber plötzlich stieß er sie von sich. „Invalide!“ rief er jauchzend, „auf Bedenkzeit invalide!“
Er vergrub das Gesicht in seine Hände und heiße Tränen drangen zwischen den Fingern hervor.
„Da deutete sich Meta über den Kranken, barg sanft das schmerzverzerrte Gesicht an ihre Brust und küßte ihm die Tränen von den Wangen. Und ihr war's, als hätte dieses Tun symbolische Bedeutung, als würde es fortan ihr Lebenszweck sein, ihm die Tränen durch ihre Rippe fortzuleiten. Aber sie trauerte nicht um diese Aussicht ein heißes Glückgefühl schwellte ihre Brust: Das Martyriumbedürfnis des echten Weibes war jetzt gestillt. Sie lächelte, daß sich fortan ihr eigentliches Schicksal erfüllen sollte: dem Manne, den sie stets, sich selbst kann eingestanden, geliebt hatte, das Leben zu verschönen.“
„Und die Wangen wurden trocken von ihren heißen Rüssen — ganz trocken.“

Kaden. Das trübere hinzugesetzt, ist nun ein ständiger Bruchteil des englischen Expeditionskorps dingfest gemacht worden. Wir vermuten, man wird in Deutschland sehr allgemein die Hoffnung hegen, daß der Rest baldigt mit ihnen vereint werden möchte. Die Verwirklichung dieser Hoffnung liegt bei unserm Feldgrauen in den besten Händen.

Berlin. Wie die Russen in Ostpreußen haufen, beweist nach der Deutschen Tageszeitung, die dem Grafen Nibbach-Sorquitten seitens eines hohen Militärs zugegangene Nachricht, daß sein schönes Schloß durch die Russen, ohne daß bei Sorquitten ein Kampf stattgefunden habe, in Brand geschossen wurde. Nur ein Teil der Ringmauer sei stehen geblieben.

Berlin. Wie den Morgenblättern von zünftigster Seite mitgeteilt wird, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung des Reichstagsdirektoriums, betr. die Auflegung der ersten Reichsanleihe, unmittelbar bevor. Es werden aufgelegt eine Milliarde M. 5%iger Reichsanleihe und eine 5%ige Reichsanleihe un kündbar bis 1. Oktober 1924. Der Zinssatz beträgt für die Schahnanweisungen 97,50% und für die Anleihe 97,50% bei Eintragung in das Reichsschuldbuch und Sperrung 97,30%. Die Schahnanweisungen haben durchschnittlich eine fünfjährige Laufzeit. Sie sind in 5 Abschnitten von je 200 Millionen eingeteilt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1920 halbjährlich zur Tilgung ausgesetzt und in der zum Kennwerte zurückgezahlt werden. Die Einzahlung ist lediglich aus prästabilen Einkünften erfolgt, weil es nämlich für das Reich wie für den Geldmarkt mit Ungutzüglichkeiten verbunden sein würde, eine so große Summe zu einem einmaligen Termin zur Rückzahlung bereit zu stellen. Die Reichsanleihe ist in ihrem Höchstbetrage nicht begrenzt. Es besteht zwar die Absicht, nur einen Teil des in der Reichstagsitzung vom 4. August bewilligten Kredites von 5 Milliarden flüssig zu machen, durch den Wegfall einer Umwidmung wird aber erreicht, daß die Reichsanleihe mit Wahrscheinlichkeit erwarten können, den von ihnen gezeichneten Betrag der Reichsanleihe voll zugeteilt zu erhalten.

Berlin. Gestern abend veröffentlichte der Reichsanzeiger die Verzeichnisse Nr. 21 der preussischen Armee, Nr. 10 und Nr. 11 der württembergischen Armee und Nr. 3 der kaiserlichen Marine. Die preussische Verzeichnisse enthält die Namen von 393 Toten, 393 Vermissten und 1345 Verwundeten, insgesamt also 2136 Namen, die 10. württembergische Liste bringt 113 Namen, darunter 88 von Toten und 5 von Vermissten, die 11. württembergische Liste 146 Namen, darunter 93 von Toten. Die Marine beklagt neuerdings 52 Tote und 141 Verwundete, 40 Mann werden vermisst, die 3. Marineverzeichnisse enthält also 122 Namen. Besonders beklagenswert sind die Verluste des 82. Infanterieregiments (Wittlingen), das 10 Offiziere verloren hat.

Berlin. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß alle Feldpostsendungen mit möglichst sorgfältiger Adresse versehen werden.

Berlin. Die Wollbestände, die für deutsche Eigentümer in Vercors lagern, sind, nachdem die nötigen Anordnungen vom Kriegsministerium getroffen worden sind, auf Abzug wieder verfügbar. Die Abhebung erfolgt soweit die militärische Beanspruchung der Wollstoffe es gestattet. Sendungen, die zu Militärzulieferungen bestimmt sind, werden vorzugsweise befördert, sofern die Bestimmung durch die Behörden bestätigt ist.

Berlin. In einer Besprechung des krieglichen Befehls der schlesischen Landwehr sagt Major a. D. Morant im B. L.: Wenn nicht alles richtig, dürfen wir für die nächste Zeit einer Offensiv-Deutschlands über die Weichsel entgegensehen, die deshalb zu begrüßen wäre, weil sie in die Kämpfe der Armee Dank und Lublin kräftig einbringen könnte.

Strasbourg i. E. Die Beschießung des französischen Sperrforts Manouvillers geschah von der Grenzstation Deutsch-Warcout aus. In der Nähe des Bahnhofs wurden die 42-Zentimeter-Geschütze eingeschleppt, und von hier aus nahmen diese beiden Geschütze allein eigentlich dieses mächtigste Sperrfort ein. Die Geschütze feuerten fast senkrecht in die Höhe, und von den Geschützen selbst sah man das Fort nicht, im Gegenteil, es liegen noch einige größere Hügel dazwischen. Die Treffwirkung wurde von einem Fesselballon aus beobachtet. Die Schüsse, deren Welsen man etwa 20 Sekunden lang hörte, folgten anfanglich alle 10, später alle 5 Minuten. Im ganzen wurden 120 Schüsse abgefeuert, dann war Manouvillers erklüftet.

Strasbourg. Das Zentrum der französischen Stellung in den Vogesen, das von ihnen meisterhaft besetzt wurde, bildet der über 1000 Meter hohe Donon, bisher der beliebte Treffpunkt deutscher und französischer Touristen. Drei Wochen lang dauerte belagerte der Kampf um diese Stellung, die nahezu unannehmbar schien, und nur dem Gelendmat der deutschen Truppen und insbesondere bayrischen und preussischen Landwehrregimenten ist es zu verdanken, daß er endgültig heute deutsch ist. Welche Kämpfe sich um ihn abgespielt haben, davon kann man sich nur ein Bild machen, wenn man die Gegend selber ansieht. In der Hauptsache waren es erbitterte Waldkämpfe. Mann gegen Mann, und alle Richtungen, aber die unsere Truppen vorgehen hatten, standen direkt unter feindlichem Artilleriefeuer. Die deutschen Truppen kämpften gegen eine gewaltige Uebermacht, denn allem Anschein nach war es die französische „Belagerungsarmee von Strasbourg“, die auf diesem Wege gegen Strasbourg vorzurücken gedachte. Den Ausschlag gab auch hier die deutsche Artillerie, die schließlich die besonders bei Solm und Freccrempf angeammelte Infanterie zur Flucht zwang.

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Amsterdam: Da die Deutschen zwischen Antwerpen und Gent vorrückten, hat der Bürgermeister von Gent Abgesandte zu Unterhandlungen an den deutschen Gesandten geschickt.

Frankfurt a. M. Graf Zeppelin ist am Montag abend in Frankfurt angekommen und kurz darauf weitergereist. Er wurde von der zahlreichen Menschenmenge, die ihn am Bahnhof erkannte, mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Man fragte ihn, ob es nicht bald nach England gehe, worauf er erwiderte: „Habt nur ein bisschen Geduld, wir werden schon noch hinkommen.“

Rom. Der Mailänder Corriere bringt Stimmen von Politikern nach einer Kundfrage, die in der Via veröffentlicht wurde, unter denen sich gewichtige Stimmen für Kritik Beobachtung der Neutralität befinden.

Rom. Die Blätter veröffentlichen einen neuen englischen Operationsbericht, der sich in einer Festsitzung sehr gut ausnehmen würde. Der Bericht stellt im wunderbaren Jägerlatein fest, daß die Deutschen überall Rücksicht nehmen, wie die Gasen, wo die Engländer nur in der Ferne sichtbar sind, daß die deutschen Truppen das englische Feuer nicht wert seien, und daß die alte Superiorität der englischen Armee sich auch diesmal wieder in glänzendem Maße zeige. Uebrigens hätten die Engländer fast stets gegen eine dreifache und vierfache deutsche Uebermacht zu kämpfen, aber auch diese Aufgabe bewältigten die Engländer spielend. — Aus der Feder des bekannten Kriegsberichterstatters Cipolla veröffentlicht die „Stampa“ eine interessante Pariser Depesche. Der Korrespondent schildert, wie das Vertrauen in den französischen Generalstab allenthalben geschwunden sei, wie die Vorbereitung Deutschlands als vollkommen anerkannt wird, und wie die Aktion der Engländer ein jähes Ende gefunden hat. Nachdem das kleine Heer Frankreich bei Compiègne besiegt sei, würden die Engländer vermutlich von weiteren Unternehmungen dieser Art absehen. Wenn nun der Kaiser Paris vor ein „Entweder oder“ stellen würde, würde die ganze Welt einen Schrei des Schreckens und der Verwünschung ausstoßen, was den Deutschen aber wohl gleichgültig sein werde. Es sei kein Zweifel, daß man auch aus Vorbeugung antworten werde: „Besteht nur Paris, der Krieg wird darum nicht aufhören!“ Aber die Bevölkerung von Paris werde vermutlich anderer Ansicht sein. Das Seltsame sei, daß niemand mehr Vertrauen auf das Heer hat. Am entschiedensten gegen die Fortsetzung des Krieges aber seien die französischen Frauen, die den Krieg von ganzer Seele hassen und besonders in Paris sich gegen seine Fortsetzung auflehnen werden. Und die Männer, so schließt der Korrespondent, werden ihnen folgen.

Kopenhagen. Der hiesige französische Botschafter empfing einen Mitarbeiter der Zeitung „Politiken“. Der Gesandte kam auf die Botschaft des Reichslegations an das amerikanische Volk zu sprechen und sagte: „Ich habe mit Verwirrung und Abscheu dieses Dokument gelesen. Die Absicht, die damit verfolgt wird, ist klar. Deutschland will um jeden Preis einen Staat mit den Vereinigten Staaten vermeiden, nicht weil man in Deutschland die amerikanische Republik liebt, im Gegenteil, sondern weil man fürchtet, alle Schiffe zu verlieren, die in amerikanischen Häfen liegen. Wenn Deutschland diese verliert, wäre es mit einem Schlag aus mit seiner Handelsmarine. Die Absicht mit der Reichsliste ist daher klar, aber welches Mittel bedient sich der Reichskanzler? Er beschuldigt geradezu den französischen Staat eines Verbrechens, das jeden zivilisierten Menschen empören muß. Er behauptet, daß wir Dummkugeln anwenden. Ich frage, warum sollten wir beratige Kugeln verwenden, die keinen militärischen Zweck haben? Frankreich ist ritterlich gegen seine Feinde aufgetreten. Als Napoleon Europa beherrschte, hörte man nichts von Niederbrennen von Universitäten und Kunstschätzen, ebenso wenig ließ der französische Soldat sich Grausamkeiten zuschulden kommen. Ich muß daher die Beschuldigung des Reichskanzlers aufs bestimmteste als ganz unbegründet zurückweisen. Wenn die Deutschen behaupten, daß sie französische Maschinen zur Herstellung von Dummkugeln vorlegen können, bedente ich mich gar nicht zu sagen, daß diese Maschinen von den Deutschen selbst hergestellt sind, um gegen uns Verdacht zu erregen.“ — Diese Ausreden, bemerkt der „B. L.-A.“, sind so billig, daß sie wohl ohne weiteres als faul bezeichnet werden dürfen. Es bedarf im übrigen hier keines Streites um Worte. Die Dummkugeln liegen vor, ebenso ihre fabrikmäßig hergestellten Verpackungen mit ihrer ungewöhnlichen Verprägungsbezeichnung, die nicht auf Deutschland als Herstellungsland hinweisen. Wozu also diese sinnlose Ablehnung?

Stockholm. Aus hohen russischen Kreisen treffen hier zuverlässige Privatmeldungen ein, die ihre ganze Hoffnung auf künftige Erfolge der Westmächte setzen und die den derzeitigen russischen Feldzug durchs aus pessimistisch beurteilen.

Paris. Unter den französischen Fahnen kämpfen auch marokkanische Truppen. Der Sultan von Marokko, Mulai Aissa, richtete an sie einen Aufruf, in dem es heißt, Marokko schulde Frankreich großen Dank für seine Hilfe bei der Entwicklung des Landes, deshalb heißen die Marokkaner Frankreich bei der Verteidigung seiner nationalen Ehre.

London. Die „Times“ melden aus Washington vom 4.: Die britische Regierung hat unter dem Vorbehalt ihrer gesetzlichen Rechte der Anregung der amerikanischen Regierung ihre Zustimmung gegeben, daß keine britischen Handelsschiffe, die, wenn auch nur zu Verteidigungszwecken, mit Kanonen ausgerüstet sind, amerikanische Häfen anlaufen sollen. Das Staatsdepartement hat die Mitteilung erhalten, daß England keinen Einspruch gegen die Erwerbung deutscher Schiffe erheben werde, obwohl es prinzipiell sein Einspruchsrecht aufrecht erhält, und daß es sich auf die Versicherung des Präsidenten verlasse, daß die Schiffe nur in unbestreitbarem neutralen Handel Verwendung finden.

London. Das erste Preisengericht hat eine Sitzung abgehalten. Der Gerichtshof entschied, daß die deutsche Bark Chile, die vor Ausbruch des Krieges in Cardiff lag und dort beschlagnahmt wurde, bis auf

weiteres festgehalten werden soll. Dasselbe Urteil traf die deutschen Schiffe Ryland, Angela, Caterina, Rhomania, Nisse Jeral und Wefer. Der Schoner Elise wurde als Preie erklärt und seine Abschätzung zum Verkauf angeordnet.

Petersburg. Der große Generalstab gibt ein Communiqué über die Niederlage bei Tannenberg aus, in dem angegeben wird, daß die deutschen Truppen die Russen unerwartet angegriffen und geschlagen haben. Der Hauptgrund des deutschen Sieges wird in der raschen Zusammenziehung der deutschen Truppen gesehen, die in Folge des dichten deutschen Wäldes mäßig war. Ferner erleichterte den Deutschen ihre schwere Artillerie den Sieg, die aus den deutschen Festungen auf den Kampfplatz gebracht worden war. Besonders beklagt wird der Tod des Generals Martos, der als einer der besten Kenner des deutschen Heeres und der deutschen Taktik galt.

Fernsprechmeldungen

von Wolffs Teleg.-Bureau, nachm. 5 Uhr.

Berlin. Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Wilhelmshafen: Der kleine Kreuzer „Karlstraße“ hatte, wie die englischen Blätter melden, in diesen Tagen ein kleines Scharmüßel mit englischen Kreuzern zu bestehen.

Berlin. In den Taschen gefangener Franzosen, insbesondere bei Schirmeck, Montmedy, Longwy, hat man zahlreiche Stahlmantelgeschosse gefunden, die auf maschinellem Wege an der Spitze mit einer 5 Millimeter breiten und 7 Millimeter tiefen Bohrung versehen sind. Bei derartigen Hohlspitzengeschossen, die im allgemeinen unter dem Namen Dummkugelgeschosse bekannt sind, tritt beim Aufschlagen der weitere Bleikern vorn heraus, schlägt sich breit und verursacht dadurch besonders grausam mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen. Das Gleiche gilt von dem ausgereißten Geschossmantel, der schwere Zerreißungen körperlischer Gewebe hervorruft. Gerade bei gefangenen Franzosen vorgefundene Patronen sind teils durch Einkleben mit stark hervortretenden Strahlen versehen, teils an der Spitze abgekantet, teils sogar gespalten. Die militärische Untersuchung hat festgestellt, daß Mannschaften auf Befehl ihrer Offiziere Patronen in dieser Weise behandelt haben. Auch Geschosse dieser Art können ähnliche unnötige Verwundungen verursachen wie sogenannte Dummkugelgeschosse. Der Gebrauch aller solcher Geschosse ist nach völkerrechtlichen Grundsätzen verboten, insbesondere nach Artikel 23, Absatz 1e der Haager Landkriegsordnung und nach der Haager Erklärung vom 29. Juli 1864 betreffend das Verbot von Geschossen, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder glatt drücken.

München. Die Prinzessin Franz von Bayern ist vor einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Wien. Die Petersburger Teleg.-Agentur hat die vom Wiener R. R. Korrespondenzbureau gemeldeten Siege der Armee Kuffenberg bei Jamosé dementiert und gleichzeitig von einem Niesen-Siege der Russen bei Lemberg, sowie dort gemachter reicher Beute von 70000 Kriegsgefangenen, der Eroberung von Hunderten von Geschützen usw. zu melden gewußt. Demgegenüber ist das Wiener R. R. Korrespondenzbureau ermächtigt zu erklären, daß bei Lemberg überhaupt keine Schlacht stattgefunden hat, daher von einem russischen Siege nicht gesprochen werden könne. Wie bereits gemeldet wurde Lemberg von den österreichischen Truppen aus strategischen Gründen freiwillig geräumt; ebenso sind die Berichte von reicher Beute der Russen und von 70000 Gefangenen vollkommen aus der Luft gegriffen. Es sei denn, daß die russischen Truppen sämtliche Einwohner der Stadt Lemberg als Kriegsgefangene betrachten, um eine recht imponierende Zahl herauszubekommen. Was die Erfolge der in Rußland siegreich vordringenden Armeen betrifft, so genügt es, auf die entsprechenden ersten Meldungen des österreichisch-ungarischen Armeekorps hinzuweisen, die seither glücklicherweise durch neue Erfolge nur bestätigt worden sind. Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird es auch durch das Lügengebot nicht gelingen, die Siege unserer Armeen weltzumachen.

Paris. Der französische Generalstabschef hat an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen: Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen, das gewonnenen Terrain zu behaupten, koste es was es wolle.

London. (Reutermeldung.) 2 weitere Schlepser sind in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um die Schlepser „The Imperialist“ und „Revolvo“. 2 Mann der Besatzung des „The Imperialist“ werden vermisst.

London. Der Korrespondent des Daily Chronicle in Bordeaux meldet, daß Franktireure Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Dorfe bei Bougiers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, die eine Ulanen-Patrouille aus dem Hinterhalt niederschossen. Das Dorf ist darauf geräubert worden.

Tokio. Japanische Flieger haben Bomben auf Tjingtau geworfen.

Als für das „Nieser Tageblatt“ bestimmten Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate etc.) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur „An das Nieser Tageblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verabgerungen in der Veröffentlichung eintreten können.

25. Quittung

25. Quittung
 25. Quittung für das „Rote Kreuz“
 und für Unterstützungsfonds.

Sammelstelle: Gemeindeamt Gröba

Bekanntmachungen 1 M. Franz Ruffe 50 M. Bertha v. M.
 Seyfert, Gröba 15 M. Louis Ruffe 5 M. Die Polizeibeamten des
 Postamtes am Hafen in Gröba 144 M. Ernst Lorenz, Oberlehrer
 1 M. Familie Ed. Neumann, Gröba 10 M. Ca.: 226 M.

Sammelstelle

der freiwilligen Spenden zur Unterstützung blutbedürftiger
 Kriegsgeldverwundeter der zum Gesundheitsamt einberufenen Mannschaften
 der Gemeinde Gröba.

Sammelstelle: Gemeindeamt Gröba. Robert Böhm, Gastwirt
 10 M. Frau v. Hartung 10 M. Oskar Mattusch 3 M. Rob.
 Bach, Altschreiber 20 M. Personal des Elektrizitätsverbandes Gröba
 40 M. Franz Ruffe, Gutbesitzer 50 M. Sammelbüchse im Hotel
 Zähringer Hof (von Gästen gesammelt) 65 M. Otto Dempel,
 Schlosser, Gröba 2,50 M. Berta v. M. Seyfert, Gröba 15 M.
 Männergesangsverein Gröba 1. Rate 50 M. Hermann Stolle in
 Pommern 1. Rate 20 M. Sammelbüchse Kantine Hafen-Café-
 Gröba 9 M. Vaterländischer Arbeiterverein Gröba-Rieser
 und Umg. 50 M. Naturheilverein Gröba und Umg. 30 M. Ernst
 Lorenz, Oberlehrer 1 M. O. Eichhorn, Gröba 5 M. Martin
 Eichhorn, Gröba 5 M. Ungenannt 5 M. C. G. 20 M. Das
 Lehrerseminar 98,50 M. Ungenannt 2 M. Beamte und Be-
 dienste des Bahnhofs Gröba 100 M. Gem.-Vorst. Hans 32,50 M.
 Sekt. Günther 12 M. Steuereinnahmer Höpfer 9,50 M. Kon-
 troller Weidmann 5 M. Expedient Hühner 10 M. Buchhalter
 Diez 10 M. Ortsbauernverein Gröba 24,20 M. Bauzeiger Hühner
 5 M. Oberstufmann Grimm 10 M. Frau Str. Schönfuß 6 M.
 Frau Schumann Liebig 10 M. Frau Gasmeyer Weig 4 M.
 Frau Maschke Wöhme 5 M. Frau Strohmayer Deyer 5 M.
 Max Heide, Reugröba 6,60 M. Frau Schumann Ruff 5 M.
 Ca.: 785,50 M.

Kußerdem haben sich verpflichtet, bis auf weiteres monatlich
 folgende Beträge hierzu abzuführen: Gemeindevorstand Hans
 32,50 M. Sekretär Günther 12 M. Steuereinnahmer Höpfer
 9,50 M. Kontroller Weidmann 5 M. Expedient Hühner 10 M.
 Buchhalter Diez 10 M. Ortsbauernverein Gröba 24,20 M. Bau-
 zeiger Hühner 5 M. Oberstufmann Grimm 10 M. Frau Str.
 Schönfuß 6 M. Frau Schumann Liebig 10 M. Frau Gas-
 meyer Weig 4 M. Frau Maschke Wöhme 5 M. Frau Strohmayer
 Deyer 5 M. Frau Schumann Ruff 5 M. Ca.: 158,20 M.

Sammelstelle: Gemeindeamt Röderrau.

Kuno Gattmann, Moritz 1 M. Reinhold Grünberg 5 M.
 Stammtisch Gasthof Moritz 20 M. Berthold Runt 3 M. Unge-
 nannt 50 Pf. Hulda Claus, Moritz 1,50 M. Ema Müller 1,50 M.
 Waidhändler-Roderrau 10 M. Ungenannt 2 M. Otto Weigt
 1 M. Robert Weber 2 M. Hans Wolf 50 Pf. Ungenannt 2 M.
 Ungenannt 2 M. Robert Eicher 3 M. Ungenannt 2 M. Unge-
 nannt 50 Pf. Gustav Linus 5 M. Karl Jähnigen 5 M. Max
 Jähnigen 2 M. Paul Jähnigen 2 M. Rudolf Jähnigen 1 M.
 Willi Goldmann 1 M. Ungenannt 2 M. Christian Stoppert
 3 M. Moritz Boer 3 M. Karl Teutschmann 3 M. Kurt Dieg-
 ner, Moritz 3 M. Freiwillige Feuerwehr Röderrau 10 M. Unge-
 nannt 2 M. Ungenannt 5 M. Adolf Hünkel 5 M. Richard Rich-
 ter 4 M. Otto Kengel 2 M. Schül. Fechtclub, Verband Röderrau
 25 M. Hermann Schneider 5 M. Ungenannt 1 M. August
 Schöndorfer 3 M. Friedrich Dreifeld 1 M. Ungenannt 1 M.
 Ca.: 149,50 M.

Sammelstelle: Schule Röderrau.

Familie St. 10 M. Schulkinder Röderrau 80,17 M. König,
 Schül. Militärverein 10 M. Ca.: 100,17 M.

Sammelstelle: Pfarramt Röderrau.

Ungenannt 10 M. Hermann Bergert 2 M. Clara Jähnig
 1 M. Frau Watschke Donner-Moritz 20 M. Otto Wöhle 2 M.
 Thella Rudolph aus der Sparbüchse 5 M. Günther Rudolph,
 1. Röhnung 6,60 M. Ca.: 46,60 M.

Sachspenden aus Röderrau.

Ungenannt: 6 Paar Strümpfe. Ungenannt: 6 Pfund Wolle.
 Frau Stenlopf: 3 Paar Socken. Frau Franz: 1 Paar Socken.
 O. Krenn: 1 Paar Socken. C. Müller: 1 Paar Socken. Frau Jäger:
 100 Stück Zigarren, 1 Kiste Zigarrenstiefeln. Frau Schnei-
 der: 4 Paar Strümpfe, 2 Paar Mäuschen, 1 Paar Strümpfe. Unge-
 nannt: 2 Paar Strümpfe, 2 Paar Mäuschen, 1 Paar Strümpfe,
 3 Paar Mäuschen, 3 Paar Mäuschen.

Kriegsnotspende Röderrau.

Kurt Dameris 10 M. Turnverein Röderrau 25 M. Emil
 Säge 3 M. Alwin Müller, Rüderrau 5 M. Ungenannt 1 M.
 Heinrich Kirken, Moritz 2 M. Vaterl. Arbeiterverein Riese-
 Gröba und Umg. 10 M. Franz Riebel 3 M. Ungenannt 1 M.
 Schül. Fechtclub, Verband Röderrau 100 M. Direktor Fuhrmann
 10 M. Familie St. 10 M. R. S. Militärverein Röderrau 50 M.
 Ungenannt 50 M. Ungenannt 20 M. Karl Klumler 1 M. Hermann
 Klumler 1 M. Jagdgesellschaft Röderrau 2,50 M. Ca.: 304,50 M.

Für die zahlreichen ehren-
 den Geschenke und Gratula-
 tionen aus Anlaß unserer
 silbernen Hochzeit sagen wir
 allen den
innigsten Dank.

Robert Grubbe und Frau.
 Riesa, Bahnhofstr. 16.

Wohnung
 zum Preise bis 350 Mark
 ab 1. Okt. zu mieten gesucht.
 Offerten unter C 928 in der
 Exped. d. Bl. abzugeben.

Schöne Schlafstelle f. Herrn
 frei Albertpl. 11, 3. r.

Freundl. Schlafstelle zu ver-
 mieten Schloßstr. 20, 1. l.

Wohnung
 im Preise v. 150—200 M.
 von kinderlosem Ehepaar für
 1. Okt. eo. später gesucht. Off.
 unt. B 927 in die Exp. d. Bl.

2 Wohnungen,
 1. St., 1. Okt. bezugsbar, zu
 vermieten. Zu erfragen in
 der Exped. d. Bl.

Wer bar Geld
 bis 6 % braucht auf Schuldsch.
 (Schreibs. bis 5 Jhr. rückzahlb.)
 Reed. distr. Zahlr. Dantsch.
 G. Otto, Breslau I,
 Nite Taschenstr. 23/24.

Gesucht für 1. Oktober
 ausf. Land, Nähe Berlin,
 tüchtiges, solides
Stubenmädchen

bei hohem Lohn. Näheres
 durch Frau Grete Liebes-
 kund, Rittergut Seerhausen.

Mädchen, weibl. Kochen
 kann, in f. Haushalt gesucht.
 Fr. Köhler, Stellenvermittl.,
 Schulstr. 17.

Fr., im Kochen, Schneidern
 und Plätten bewandert,
sucht Stellung

in besserem, nicht zu großem
 Haushalt. Offerten unter A
 926 in die Exp. d. Bl.

Sauberes, ehrliches
Mädchen

sofort als Aufwartung für
 den ganzen Tag gesucht.
 Fr. M. Köpping, Marktstr. 2.

Gesucht per sofort zwer-
 fähiger, solider Mann, nicht
 unter 18 Jahren, als

1. Markthelfer.
 Derselbe muß verstehen, mit
 Pferden umzugehen.
 Ernst Schäfer Kochl.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Aktienkapital: 110 Millionen
 Reserven: ca. 46 Millionen

von Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme
 von Kündelgeldern im Falle des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches ermächtigt.

Wir verzinsen bis auf weiteres Bar-Einlagen auf Rechnungs-
 bücher bei

täglicher Verfügung	mit 3 1/2 % pro anno
einmonatiger Kündigung	" 4 % " "
dreimonatiger " "	" 4 1/2 % " "
sechsmonatiger " "	" 4 1/2 % " "

Am 1. Oktober 1914 fällige Koupons werden schon
 jetzt an unserer Kasse spesenfrei eingelöst bzw. übernehmen
 wir solche zum Einzug.

Riesa, im September 1914.

**Rieser Filiale der
 Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.**

Sucht per sofort einen
 tüchtigen
Reisenden.
 Johannes Ziller,
 Buchhandlung.

Junger, ehrlicher u. flehi-
 ger Mensch, 15—16 Jahre
 alt, sucht als

Hausbursche
 gesucht. Garkhaus „Zum
 Anker“, Gröba.



Großen Transport prima
 bayrische

Arbeitsochsen
 stellt am 11. September im
 Garkhof am Bahnhof Burz-
 dorf zum Verkauf

Bruno Schneider,
 Riesa, Bismarckstr. 59.



Gangochsen-Verkauf.
 Freitag, den 11. Septbr.,
 nachmittags, stelle ich einen
 großen Transport pr. starke
 Zangochsen am Bahnhof in
 Gammahls zum Verkauf.
 Georg Otto, Vommahlsch.
 Fernruf Nr. 3.

Schlachtpferde
 u. verungl.
 taugt stets zum
 höchsten Preis

Oskar Stein,
 Kohlschlächter, Telefon 266

Starker Läufer
 zu verkaufen Panitz 14c.

3 Bettstellen
 mit Matratzen, 1 Küchen-
 schrank, 1 Küchenschiff, 1 Klei-
 derkammer und 1 Schirm-
 ständer, gut erhalten, billig
 zu verkaufen Goethestr. 15, 1.

Gebr. Alfa-Separator
 billig zu verkaufen. Adresse
 in der Exped. d. Bl.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoke,
div. Brennholz,
scheitchenrechtes
Bündelholz
 — empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Donnerstag, den 10. September, abends 7/9 Uhr:
**Des alten Dessauer Jugendliebe,
 die Anna-Liese.**

Schauspiel in 5 Akten. Bräutliche Fotokostüme!
 Einmalige Aufführung. Die Direktion.

Kadefahr.-Ver. Edelweiß, Zeithain.
 Donnerstag, den 10. September, abends 8 Uhr im
 Hotel Reichshof

außerordentliche Versammlung.
 Otto Anders, Vorstands.

Strickwole und Strümpfe empf. G. Mittag.

Coupons=Einlösung

Am 1. Oktober 1914 fällig

**Coupons,
 Dividendenscheine und
 gelöste Wertpapiere**

haben wir bereits von heute ab spesenfrei ein-
Mündelsichere Antagewerte
 haben wir stets vorrätig.

Riesa, 8. Sept. 1914.

Rieser Bank.

Stein-
kohlen
Koks

Kohlen-Brikets
 nur anerkannt
 Marken
 Kohlenkontor Hans Ludewig
 Riesa

Holz
 in
 Scheiten
 und
 Bündeln.

Gangochsen,
 ein großer Transport sehr starke Tiere, wieder
 eingetroffen und stehen zum Verkauf bei

Seckelmann, Hof h. Stauchitz.

Bauarbeiter

nimmt an
Baumeister Arno Zänder.

Kirchennachrichten.
 Zeithain: Donnerstag, den 10. September, abends 7/8 Uhr Kriegs-
 dr. für de. Sammlung für die nothleidenden Opferkriegen.
 Weida: Freitag, den 11. September, abends 7 Uhr Kriegsbettstunde.

Ein Ziegenbock
 steht zur gef. Benutzung bei
 Otto Sommer, Rüderrau.

Gelegenheitskauf!
 12 St. geb. Bettstellen, sowie
 alle ander. geb. Möbel billig.
 Gröba, Schulstr. 7.

Selbstlade-Pistolen
 für Browningpatronen
 6,35 u. 7,65, wieder einge-
 troffen, empfiehlt
Ernst Schmock,
 Messerschmiederei, Dampf-
 schleiferei, Bernsdamm-
 Anhalt, Riesa a. G.

**Neueste
 Karten**
 vom Kriegsschauplatz
 in Frankreich, Russland
 und Serbien
 empfiehlt in verschiedenen
 Ausgaben
Joh. Hoffmann,
 Buchhandlung.

Persil
 für
Leibwäsche
 Henkel's Bleich-Soda

Feldpostsendungen
 mit Schokolade, Ers-
 frischung, Zigarren
 oder Zigaretten em-
 pfehlen wir sofortfertig in
 allen Postämtern
Paul Richter,
 Gröba, Strehlener Straße.

verschiedene Sorten Apfel,
 sowie Königsstachelbirnen
 empfiehlt **Oskar Hesse,**
 Obermühle.

Wirsische
 zum Einlegen empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Bollheringe
 sind heute wieder eingetroffen
 bei **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Neue Bollheringe,
 Schick 4,50 M.
Max Rehner, Riesa.

**Gammel-
 stüdenzeuge**
 verkauft morgen nachmittag
Bruno Schneider,
 Bismarckstr. 59.

ff. Schinkenfett
 zu verkaufen
Ratskeller.

Speisekartoffeln,
 Weize 25 Pfg.,
 im Zentrum billiger,
**Weiß-, Rot-
 und Welschkraut,
 Kürbis**
 empfiehlt

Georg Schneider,
 Bettinerstr. 29,
 gegenüber der Molkerei.

Gasthof Zeithain.
 Donnerstag früh
Schlachtfest.

Weiser's Restaurant.
 Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Gasthof Admiral,
 Döberitz.
 Morgen Donnerstag früh
Schlachtfest.

Schönes Restaurant.
 Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Gasthaus
Stadt Leipzig.
 Freitag
großes Schlachtfest.

Die heutige Nr. umfasst
 6 Seiten.

Beilage zum „Kiejaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Ganger & Winterlich in Kieja. — Für die Redaktionen verantwortlich: Krieger & Kieja in Kieja.

N. 209.

Mittwoch, 9. September 1914, abends.

67. Jahrg.

Eine große Schlacht bei Paris?

Nach einer holländischen Meldung des Berliner Tgl. aus Paris tobt gegenwärtig bei Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Kämpfe nahm. Auch englische Truppen hätten sich bei dem Angriff auf die deutsche Armee beteiligt.

Nach dem Messager sei die große Schlacht, von der die französische Regierung Mitteilung machte, südlich von Paris im Gange. In dieser Richtung werde in der Hauptstadt Geschütze vernommen. Eine andere Meldung besagt, eine Schlacht sei im Gange auf der Linie Anteuil-Meaux-Sexonne-Vitry.

Aus Paris wird der „Post. Ztg.“ über Rom gemeldet: Seit gestern früh hört man den Kanonendonner, den man schon in den letzten Tagen wie fernes dumpfes Donnergeräusch vernahm, klar und deutlich, Schlag auf Schlag, als ständen die Geschütze an der Außenlinie der Front. Am intensivsten ist das Feuer in der Richtung Meaux. In Paris ist Ruhe, doch ist die Spannung fieberhaft, fast unerträglich.

Meaux liegt 40 Kilometer nördlich von Paris an der Marne.

Borgestern erschienen in Paris zwei offizielle Mitteilungen über die Kriegslage, eine von der Regierung in Bordeaux, die andere vom Militärgouverneur in Paris. Mit Bitterkeit stellt die Presse fest, daß weder die Regierung noch der Militärgouverneur über die wirkliche Lage genaue Kenntnis besitzen. Die durch beide Berichte angelegte heillose Verwirrung wird noch dadurch erhöht, daß beide Bekanntmachungen einander vollständig widersprechen. Man weiß nicht recht, ob mit dieser Taktik der Bevölkerung die Wahrheit verschleiert werden soll, oder ob, was das Schlimmste wäre, selbst die höchsten leitenden Kreise über den Stand der Dinge sich in Unwissenheit befinden. Clemenceaus Angriffe gegen die Regierung wegen Verbreitung falscher Kriegsnachrichten erscheinen mit jedem Tag berechtigter.

Kein Widerstand in Doulogne.

Nach einer „Times“-Depesche aus Doulogne hat der Bürgermeister der dortigen Bevölkerung befohlen, die Waffen auszuliefern und dem Einzuge der Deutschen keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Die wackeren schlesische Landwehr.

1000 Russen gefangen.

Die „Schlesische Ztg.“ in Breslau meldet: Vom hierigen stellvertretenden Generalkommando wird uns mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefechte 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und 3 Kavallerie-Korps zu Gefangenen gemacht.

Das Bombardement von Ostende steht bevor.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß das Bombardement von Ostende bevorsteht. Dreißig Bälle mit Flakillungen hätten die Stadt verlassen. Am 7. September wären in Ostende englische Truppen gelandet. Der Londoner Korrespondent des Nieuwe Courant schildert laut Post. Ztg. das brennende Verlangen der Engländer nach einer großen Seeschlacht. Am ungeduldigsten seien die Damen, die auf der Straße jeden Mann für einen Feind erklären, der nicht angezogen wurde, und ihm eine weiße Feder als Zeichen der Furcht reichen.

Die Kämpfe in Polen und Ostgalizien.

Polnische Blätter schildern die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichischen Truppen in russisch-Polen infolge der großen Geländeschwierigkeiten, welche namentlich das Vorgehen der Artillerie außerordentlich erschweren. Jedes Geschütz mußte mit vier mit zehn Pferden bespannt werden. Dabei mußten Bretter unter die Räder gelegt werden, um das Bersten der Geschütze zu verhindern. Die russische Infanterie schießt hinter starken, längst vorbereiteten, durch Lehm und Strohblenden geschützten Deckungen hervor, welche nur durch Artilleriefeuer zerstört werden können. Die als Landsturm einberufene Bauernschaft hat im Rücken der Russen derartige Schanzgräben zu bauen, jedoch die zurückgehenden Feinde fortgesetzt zerstört finden. Aus demselben schießen die Russen, solange sie selbst geschützt sind. Nach Eingreifen der Artillerie und bei Sturmangriffen verlassen die Russen häufig die Deckungen, werfen die Gewehre fort und erschleichen Parolen, worauf es sich zeigt, daß ihre Munition meist vollständig erschossen ist.

Roba-Roba meldet der „N. Fr. W.“, vom Kriegspresse-Quartier amtlich genehmigt: Ich höre, daß die Russen Domburg nur mit sehr schwachen Kräften besetzt hätten. Sie haben sofort alle alkoholhaltigen Getränke dort für sich requiriert. Mein Gewehrman sagt, daß die mit der Bewachung des Bahnhofs betraute Patrouille völlig betrunken gewesen sei.

Der Minenkrieg.

Je mehr stattdessen wird die Zahl englischer Schiffe, die den Minen zum Opfer fielen. Meist waren es Transportschiffe, neuerdings ist aber auch ein geschützter Kreuzer auf eine Mine geraten und gesunken, auf dem Tynes, also an der Ostküste in der Nähe des Hafens Newcastle. Die Engländer fangen bereits an, nervös zu werden, weil die große Seeschlacht mit obligater Vernichtung der deutschen Flotte ausbleibt. Die Minengefahr wird diese Nervosität sicherlich noch steigern. Denn das Injektions, das sich vor feindlichen Angriffen sicher glaubt und das mit seiner gewaltigen Flotte zugleich sich vermischt, die freie Zufahrt seiner Handelschiffe zu beschützen, sieht diese freie Schifffahrt durch die Minen ernstlich bedroht.

Und dabei ist dieser Feind unter Wasser so schwer zu fassen. Wohl gibt es ja Minensuchdampfer, aber deren Wirksamkeit kann natürlich nur räumlich und zeitlich begrenzt sein. Es kann nicht jeder Dampfer auf jeder Fahrt von einem solchen Wächter begleitet sein. Ein Gebiet, das heute noch minenfrei war, kann morgen mit Minen besetzt sein. Die Briten klagen schon jetzt über die mangelhafte Wachsamkeit ihrer Flotte. Deutsche Torpedoboote sollen wiederholt die englische Blockade durchbrochen haben. Deutsche Minendampfer werden ebenfalls aus dieser englischen Listigkeit Nutzen ziehen. Denn daß unsere Flotte in ihrer Arbeit fortfährt, die britische Schifffahrt mit dem mörderischen Feinde unter Wasser zu bekriegen, das ist ja selbstverständlich. Das Gefühl fortgesetzter Unsicherheit, welche die Minengefahr bei den Briten hervorruft, ist eines der wirksamsten Druckmittel, mit dem wir die englische Kriegsbegeisterung herabmindern können. Von der Vernichtung der deutschen Flotte vertragen sie sich die Sicherung britischer Seegewalt für alle Ewigkeit. Diese Vernichtung läßt sich nicht erwarten, aber an der eigenen Küste fühlen sich Britanniens Schiffe nicht mehr sicher.

Wir Deutsche haben unsere Häfen und Ausflugsfahrten allen englischen gegenteiligen Meldungen zum Trotz bisher freigehalten für den Schiffsverkehr. Die Neutralen können ungehindert mit uns verkehren. Die Sicherheit an der englischen Küste aber wird den Neutralen verdrängt. In Schweden ist man über den Verlust des Dampfers „St. Paul“, der auf eine Mine geriet und alsbald unterging, recht bestürzt und will den Schiffsverkehr nach der englischen Ostküste einschränken. Die anderen Neutralen werden kaum mehr Lust haben als die Schweden, ihre Schiffe dem Minenfeinde zu überliefern. Was aber die Zufahrt aus neutralen Ländern für die Briten bedeutet, das weiß man zur Genüge aus englischen Munde selbst. Der ungehinderte Schiffsverkehr mit dem neutralen Auslande, das dem Injektions vor allem Lebensmittel zu schaffen hat, war freilich eine der wichtigsten Sorgen der britischen Admiralität, sobald nur ein Wölfehen am Horizont auftauchte, das Kriegsgefahr bedeutete. Wird die Zufahrt durch den Minenkrieg auch nur einigermaßen gefährdet, dann werden die Engländer, die uns „auszuhungern“ wollen, doch schon etwas beschwerener werden.

Es stellt sich jetzt heraus, daß der englische Kreuzer, der vor Helgoland zuerst mit unseren Schiffen in Gefecht geriet, nicht der Amethyst, sondern der am 25. Oktober 1913 vom Stapel gelandete und erst kürzlich in Dienst gestellte moderne, 3600 t große Panzerkreuzer Arcturion war. Der Arcturion hat im Kampfe sehr schwere Beschädigungen erlitten, die schwerlich auszubessern sein werden, u. a. ist ein Schuß unterhalb des 51-cm-Panzerdecks in den Maschinenraum gedrungen und hat die mit Öl gespeiste Brown-Curtis-Turbine, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde verleiht, so beschädigt, daß der Arcturion sich nur noch mit 10 Knoten Fahrt in den Hafen Eberweg zurückziehen konnte. Auch die englischen Torpedojäger Laurel und Liberty haben schwere Havarien gehabt. Bei dem letzteren Schiff war ein Schornstein durch das deutsche Granatenfeuer völlig weggeschossen und der andere von oben bis unten aufgerissen.

Ueber den Untergang des Kreuzers „Pathfinder“ wird weiter aus London gemeldet: Die Katastrophe geschah am Sonnabend nachmittags 4½ Uhr 10 Meilen nördlich St. Abbs Head. Die Besatzung sah eben beim Mittagessen als das Schiff erschüttert wurde. Das Schiff neigte sich nach vorn, und einen Augenblick später ereignete sich eine furchtbare Explosion, die das ganze Schiff erschütterte. Nach vier Minuten war der Kreuzer untergegangen. Kriegsschiffe und ein Rettungsboot gingen sofort von St. Abbs Head nach der Unfallstelle ab und retteten den Kommandanten und eine Anzahl Leute. Die Mine scheint das Schiff in der

Nähe des Magazins getroffen zu haben. Der Kreuzer hatte eine Besatzung von 268 Mann. Außer dem Kommandanten sollen noch acht Offiziere gerettet worden sein.

Der Kapitän und 50 bis 60 Mann vom Kreuzer Pathfinder sollen gerettet worden sein.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Stockholm, daß der norwegische Dampfer „Tri“ in den englischen Gewässern bei Blyth mehrfach schwimmende Minen gesehen habe. Die Mannschaft erklärt, daß die Schifffahrt bei schwerer See und Nebel unmöglich sei.

Die „Times“ melden: Der Dampfer „Erie“ aus Lowestoft ist am Mittwoch auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurden nur fünf Mann gerettet. — Der Dampfer „Titonia“ aus Schimsby lief 27 Meilen von Scarborough entfernt, auf eine andere Mine und ist ebenfalls gesunken; auch hat man Reste eines weiteren Dampfers „Uxor“ gefunden. — Das englische Schiff „Holmwood“ ist an der Küste Brasiliens von dem deutschen Kreuzer „Dresden“ in den Grund geholt worden. Das Schiff war 4220 Tonnen groß und ging von Newport nach Bahia-Banca mit einer Kohlenladung.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ein erhabener Akt der Notwehr.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Man kann nicht genug auf das historische Dokument verweisen, das der deutsche Reichskanzler viel zu beschneiden „Eine Mitteilung an die amerikanische Presse“ genannt hat. Es ist eine geradezu klassische, mit bezwingender Aufrichtigkeit durchgeführte Darstellung jener folgenreicheren Ereignisse, die zu dem großen Weltkriege geführt haben; der jetzt alle Völker der Erde in atemloser Spannung erschüttert. Dieses Schriftstück ist ein erhabener Akt der Notwehr gegen die fortgesetzt betriebene Entstellung der Wahrheit. Nicht weil wir die engsten Verbündeten des Deutschen Reiches sind, auch nicht weil wir seinen großartigen, aller Welt die höchste Achtung abnötigenden Triumphzug bewundern, nicht weil das Gefühl und die Empfindung uns zu jenen hinzuziehen, die ebenso treu uns zur Seite stehen, wie wir es aus voller Seele und ganzem Herzen ihnen gegenüber tun, nicht aus Gefühlsgründen also, sondern aus unbezwinglicher Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit erkennen wir in dem Schriftstück, das der Telegraph uns gestern übermittelte, eine geschichtliche Aufrollung der Tatsachen, deren Authentizität die ernste und ehrenhafte Persönlichkeit Herr v. Bethmann Hollwegs sowie die Autorität seines Amtes uns verbürgen. Von heute ab steht es, was auch die Gegner unternehmen mögen, fest, daß Rußland und England die Schuld tragen, an den Konventionen, die augenblicklich unseren Weltteil durchschüttern. Zudem der Reichskanzler das Schuldbüchlein der Verbündeten Englands aufzählt, unter denen die Belgier einen so besonders qualifizierten Platz einnehmen, indem er die Grausamkeiten, gegen alles Rechtsgefühl verübten Einbrüche und Sünden gegen alle Humanität feststellt, verweist er die traurigen Kombattanten des Völkerrkrieges in die Regionen der Verachtung, die ihnen gebührt. Der Deutsche Kaiser, der seinen Reichskanzler ermächtigt, dies alles zu sagen, hat vollständig recht, wenn er an das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes appelliert. Der Reichskanzler seinerseits hat recht, wenn er auf die große moralische Volkserhebung in Deutschland verweist, die eine Bier der kriegerischen Großtaten darstellt, die das deutsche Volk in diesen Tagen mit Einigung von Gut und Blut überall auf den Schlachtfeldern entfaltet, und daß die amerikanische Presse, an die der Kanzler sich wendet, in einer der bedeutungsvollsten historischen Angelegenheiten sich in den Dienst der Wahrheit, Aufklärung und Gerechtigkeit stellen kann. Dazu ist sie von allen jenen, die die Journalistik über einen banalen Professionalismus zu erheben bemüht sind, herzlich und aufrichtig zu beglückwünschen.

Unsere Landwehr im Feuer.

Ueber eine Szene aus Gefechten im Elsaß, bei der ein deutsches Landwehrbataillon beteiligt war, wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Blythlich zeigte sich dem Zentrum der deutschen Linie gegenüber etwa 700 bis 800 Mann Kavallerie, afrikanische Jäger. Sofort wurde auf deutscher Seite die Sachlage erkannt: eine Attacke! Im Augenblick war der Befehl ausgegeben: „Ruhig schießen, sicher stellen, immer zuerst auf das Pferd, dann auf den Mann!“ Auch wurde jeder Abteilung ein gewisses Schußfeld zugewiesen. Die Maschinengewehre richteten sich ebenfalls ein. Raum waren diese Anordnungen getroffen, da bröckelte der Boden von den Pferdehufen, die Waffen der Reiter klirren und ihr Schreien ertönte. Aber die Schwadronen ritten nicht in derselben aufgelassenen Formation, wie die Deutschen eine Attacke reiten. Ihre Verbände begannen sich zu lösen und wurden getrennt, noch ehe sie auf 800 Meter an die deutsche Linie heran waren. Aber immer noch wurde das deutsche Feuer nicht eröffnet. Ruhig lagen die Landwehren hinter ihren Gewehren. Die Maschinengewehre waren eingestellt und begannen zuerst, ziemlich langsam, aber gleichmäßig ein mörderisches Feuer, als die Franzosen auf 500 Meter heran waren. Das Kleingewehrfeuer setzte auf 350 bis 400 Meter ein. Die Wirkung war fürchterlich.

der Feuerkraft deutscher Schiffe zwei bis drei Minuten. Aber kein rasches, rasendes Geschützfeuer wurde gegeben, die Schiffe kamen langsam, jedoch mit immer sicherer zunehmendem Ziel. Keine Kanonade hätte ein rasigeres Feuer erwidern können. Immer die vorderen Reihen wurden durchgeschossen, die hinter dem fallenden Pferde jagenden Reiter konnten nicht mehr ausweichen und stürzten mit dem Pferde über das vor ihnen zusammengebrochene Tier. Welles Vieh, Röhren und desponen des Stühens der abgeschossenen Pferde, die um sich schlugen, auf dem Boden liegend, wieder aufsprangen, zusammenbrachen, zuckten. Ebenso schenkte da und dort ein gekrümmter Reiter in die Höhe, um gleich darauf zu fallen. Und das war das letzte Feuer der deutschen Schützenlinie. Kein Reiter konnte wenden, sie waren zu nahe dem feindlichen Feuer, so war aus dem schönen und starken Mäh der vor zwei, drei Minuten zur Attacke heranziehenden Schwadronen eine unsäglich traurige Masse geworden, zerstückelt und zertrümmert. Wie die Franzosen noch weitere Angriffe unternehmen konnten, hatte ein zweites Bataillon deutscher Landwehr den französischen rechten Flügel abzuwehren können. So mußten sich die Franzosen zurückziehen. Von den afrikanischen Jägern, die diese Attacke ritten, blieben unversehrt 27 Mann als Gefangene in den Händen der Deutschen, aber die Hälfte war schwer verwundet, die anderen tot.

Kaumigkeit zwischen Spanien und Frankreich?

Der bisherige spanische Botschafter in Paris, Villanar, reiste unerwartet, ohne sich von dem französischen Präsidenten und von der Regierung zu verabschieden, nach England ab. Sein Nachfolger ist Saltillo, kein Diplomat, sondern Militär. Er nimmt den Rang eines Generalmajors im spanischen Heere ein. Die Franzosen sind bekanntlich während der letzten Jahre, das Spanien Deutschland gegenüber eine ausgesprochen freundliche Haltung einnimmt.

Spanien bleibt neutral.

Der spanische Botschafter in Rom erklärte einem Mitarbeiter des Corriere della Sera, daß die Regierung und die öffentliche Meinung Spaniens durchaus für absolute Neutralität seien und daß die Gerüchte von einer Intervention Spaniens vollkommen unbegründet seien.

Verhaftungen von Deutschen in Ägypten.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Viele Deutsche in Ägypten, die bisher auf freiem Fuß belassen waren, wurden von den englischen Behörden verhaftet aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

Rumänien ablehnende Haltung.

Das Walläner Blatt „Secolo“ läßt sich aus Bukarest melden, Rumänien habe den Vorschlag Lalaat Bey's, mit Bulgarien und der Türkei ein Bündnis zu schließen, abgelehnt.

Römer zu vier Fünfteln unversehrt.

Der Sonderberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ meldet aus Kachen: Bei eingehender Besichtigung von Löwen konnte ich mich überzeugen, daß die Stadt zu vier Fünfteln unversehrt ist. Die Anzahl der zerstörten Häuser überschreitet schwerlich 150. Vor allem das schöne gotische Rathaus, das durch Baugerüste für die im Gang befindlichen Restaurationsarbeiten doppelt leicht entzündbar schien, ist durch die Anstrengungen der deutschen Soldaten vollständig unbeschädigt erhalten worden. Man sprengte Öffnungen in die angrenzenden Häuserblöcke, um das Rathaus zu isolieren. Von der gegenüberliegenden Kathedrale ist, vom Flugfeuer angezündet, nur der Dachstuhl abgebrannt. Das Innere ist bis auf einige kleine Löcher in den Gewölbedecken unbeschädigt. Weder die Gemälde noch der Kirchenschatz haben gelitten. Während des Brandes hatten die deutschen Offiziere Altargemälde von Hieronimus und von Rogier van der Weyden u. a. ins Rathaus gebracht, wo sie sich jetzt befinden. Bedauerlicherweise konnte die ebenfalls durch Flugfeuer in Brand geratene Bibliothek nicht gerettet werden. Aber das ist der einzige unersehliche Verlust. Die zerstörten Häuser sind zum größten Teile moderne Bauten ohne künstlerische und geschichtliche Bedeutung. Die gotischen Unversitätsgebäude sind äußerlich erhalten. Am stärksten betroffen wurde die Bahnhofstraße mit den Seitengassen, die Straßen von Ramur und Tirlemont u. a. Man sieht überall, daß es sich nur um die Häuser handelte, aus denen geschossen wurde. Denn in jeder Straße blieben Häuser stehen. Nach der Rückkehr läßt man an, sich wieder dem gewohnten Leben hinzugeben. Im Einverständnis mit den Militärbehörden nimmt die Stadtverwaltung die Wiederherstellung der öffentlichen Dienste in Angriff.

Schulden, die von den Franzosen nicht bezahlt wurden.

Die französische Militärbehörde hat der Stadt Wiljansen ein unangenehmes Andenken hinterlassen. Zwar haben sich die Truppen dort keine Grenulaten und Geulanten zu Schulden kommen lassen, wie einige auswärtige Zeitungen meldeten. Im Gegenteil beschäftigten sie sich eines guten Tones, um bei der Bevölkerung einen angenehmen Eindruck zu machen. Aber die Militärbehörde machte bei verschiedenen Geschäftleuten, sowie in den Warenhäusern große Einkäufe, die sie zu begleichen vergaß. So wurden Wagen voll Hemden, Unterhosen, Socken, Bettdecken, vor allem aber Schuhe erworben, die den Soldaten zur Verfügung gestellt wurden. Allgemein freute man sich, daß unsere Kauf- und Geschäftleute in dieser schweren Zeit, in der Handel und Wandel fast ganz darniederliegen, durch die Einkäufe ein gutes Geschäft machten, da nicht lange gehandelt und gemarktet wurde. Als es aber ans Bezahlen ging, erhielten die Verkäufer einfach Quittungen ausgehändigt, mit denen sie an die Stadtverwaltung gewiesen wurden. Die ohnehin schon hart mitgenommene Stadt wird somit wenigstens vorläufig für alle diese Einkäufe, die zwischen 50. und 60000 Mark betragen, aufkommen müssen.

Prinz Otto Friedrich von Preußen

hat das Eisenerz Kreuz I. Kl. erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen habe im Kampfe mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie. — Verwundete Gariboldi, die in einem Sanitätszuge in Solingen eintrafen, erzählten einem Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ über die Kämpfe bei St. Quentin, wo sie ihre Verletzungen erlitten, folgendes: Drei Tage fanden wir in ununterbrochenem Gefecht, am 26., 27. und 28. August. Schließlich haben wir aber doch den Feind gründlich geschlagen und geworfen. Beim letzten entscheidenden Sturme ergriff Prinz Otto Friedrich die Trommel eines gefallenen Tambours, schlug sie und rief uns zu: „Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“ Das gab frischen Mut, und wie ein Donnerwetter stürzten wir uns auf den Feind. Die Schlacht wurde gewonnen.

Generaloberst v. Gindenburg Ritter des Goldenen Ordens.

Der Kaiser hat dem Sieger in der Schlacht bei den Masurischen Seen, Generalobersten v. Gindenburg, den Orden Pour le mérite verliehen. — Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach dem Westen befördert worden sind, betrug am 5. September 92000 Mann.

Eine „grandiose Idee“.

So wenig Erfolge auch unsere Feinde auf dem Schlachtfelde haben, ihr Eifer im Erfinden neuer Kriegspläne erlahmt nicht. Und je geringer die Aussicht wird, daß diese Pläne zum Siege führen, desto phantastischer werden die Pläne. So hat jetzt Lord Ritzinger den Plan ausgedacht, russische Truppen über Archangelsk nach Frankreich zu schaffen. Noch ist ja das Weiße Meer und das nördliche Eismeer frei von deutschen Schiffen und deutschen Minen. Aber ein Truppentransport durch die unwirtlichen Gegenden des nördlichen Russlands und der Polarmeere erfordert natürlich Vorbereitungen, die viele Wochen dauern. Wären wirklich zwei russische Armeekorps schon auf diesem Wege nach Frankreich verladen, wie die römische „Tribuna“ behauptet, so wäre das nur ein neuer Beweis dafür, wie lange das Jarenreich schon an diesen Krieg denkt. Vorläufig aber glauben wir noch nicht recht an Ritzingers „grandiose Idee“. Die Russen brauchen ihre Truppen dahel; in Frankreich würden sie vermutlich nur Zeugen und Teilhaber französischer Niederlagen sein. Selbst wenn es nicht bei den zwei Armeekorps bliebe, wenn sogar, wie es ein anderes italienisches Blatt meldet, über 200000 Russen aus dem hohen Norden nach Frankreich kämen, mit einem Male können sie nicht da sein. Wollen sie aber warten, bis alle Transportschiffe aus den Häfen des Ostmeeres und der Nordsee glücklich heraus sind, da können sie alle den französischen und englischen Bundesheeren auch nicht mehr viel helfen. Denen brennt das Feuer auf den Ägeln; nur rasche Hilfe kann ihnen nützen, die können ihnen aber die Russen über Archangelsk nicht geben.

Der organisierte Vandalenkrieg.

Daß die Franzosen ihre Franktireurs ganz regelrecht organisierten, das hat eine Verhandlung vor dem Straßburger Kriegsgericht klar zutage gebracht. Gefangene Franktireurs standen vor Gericht. Zu ihrer Verteidigung aber brachten sie vor, daß bereits zwei Monate vor der Mobilmachung ein französischer Kommissar in ihrem Bezirk an die Bürgermeister Zirkulare geschickt habe, in denen zur Bildung einer Bürgerwehr aufgerufen wurde. Welchem Zwecke diese Bürgerwehr diene, wurde zwar nicht gesagt. Aber in einem Lande mit so einer ausgebreiteten Militär- und Vollgelmacht, wie es unsere Nachbarrepublik ist, hat eine Bürgerwehr in friedlichen Zeiten doch keinen rechten Sinn. Um etwa Streikunruhen zu unterdrücken, dazu reichen Soldaten und Gendarmen aus. Eine Bürgerwehr in einem Militärstaate ist nur im Kriege von Nutzen. Bereits zwei Monate vor dem Kriegsausbruch hat demnach Frankreich sein „Joll“ für den Krieg bewaffnet. Wer glaubt da noch an die Unschuld der Regierung an dem Treiben der Franktireurs? Die belgische Regierung sucht ja eben jetzt die Schuld an den Greuelthaten ihrer Vandalen auf die Deutschen abzuschieben, die nach ihren Verichten gehandelt haben, wie die Soldateska des dreißigjährigen Krieges. In Belgien hat man schon Beweise genug gesammelt, daß die Bürgermeister die Führer des Vandalenkrieges waren. In Frankreich ist es nicht anders. Auch dort ist der Vandalenkrieg behördlich organisiert worden und auf seine Organisatoren läßt alle Wut schallen.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen,

dessen schwere Verwundung und Gefangennahme gemeldet worden ist, soll unversehrt sein und sich in der Festung Rauberge in französischer Gefangenschaft befinden haben, aus der er inzwischen befreit sein wird.

Keine Trauer für die Gefallenen in England.

Die Damen der englischen Gesellschaft sollen beschloffen haben, für die im Felde gefallenen Angehörigen keine Trauer zu tragen.

Schandtat eines Franktireurs.

Leutnant Freiherr v. Saurma-Jelisch, der bekannte Herrenreiter, ist auf grausame Weise das Opfer eines Franktireurs geworden. Leutnant Freiherr v. Saurma-Jelisch erhielt, wie der „Sportwelt“ geschrieben wird, bei einem Aufklärungsdritt eine Kugel in den Oberschenkel. Wahrscheinlich fiel er dann vom Pferde oder konnte auch noch selbst absteigen und sich auf die Erde legen. Kurz darauf wurde Freiherr v. Saurma von der Patrouille gefunden, jedoch tot und mit abgehackter Zunge, die am Wege neben ihm lag. Offenbar ist der junge Offizier erst infolge dieser Schandtat eines Franktireurs gestorben.

Die österreichischen Motorbatterien.

Dem „Prager Tageblatt“ wird aus dem Kriegspressquartier gemeldet: Die bei Ramur und Rauberge stehenden, mit so großer Verwundung begrüßten österreichischen Motorbatterien sind erst kürzlich in den schweren Belagerungsparc eingestellt worden. Der Vorzug der Motorbatterien beruht insbesondere in ihrer leichten Beweglichkeit, die es ermöglicht, daß sie für den Automobiltransport, auch auf schwierigster Straße, ver-

wendet werden können. Sie können sich auch durch eine Schussfähigkeit aus, die weit über das gewöhnliche Maß reicht.

Eine amerikanische Aufbruchstimmung.

Der amerikanische Gesandte in Brüssel erwiderte dem Bürgermeister von Brüssel, daß er als Soldat zurückgehalten wird. Die Stadt ist in einzelne Bezirke eingeteilt worden. Jeder Bezirk hat seine eigene Bewachung und ist für Ursachen innerhalb seiner Grenzen verantwortlich. — Wir können uns nicht denken, bemerkt das „L. Z.“, daß der amerikanische Gesandte vom Präsidenten Wilson zu dieser Ernennung ermächtigt worden ist.

Russische Töde.

Dem Briefe eines Berliner aus der Obgange mitnimmt der „Berl. Lokalanz.“ folgendes: Die Russen hatten bei dem Gefecht etwa 200 Tote und Verwundete. Unter ihnen befand sich auch ein russischer Leutnant, der an der linken Hand verwundet war. Er hatte noch einen Revolver in der Tasche. Zwischen den Verwundeten bewegte sich ein deutscher Oberst, der die Russen ansprach. Er wurde hinterläßt von dem russischen Leutnant erschossen. Jetzt mußte der russische Leutnant sich selber sein Grab graben und wurde von uns erschossen durch fünf Schuß.

Die Abmachung der Triplicente.

Der Kaiser meldet aus Wien, die Beschleunigung der Abmachung der Triplicente, daß kein Separatfrieden geschlossen werden sollte, habe den Zweck, dem Durchbruch verzögerter Stimmung in Frankreich einen Riegel vorzuschleiden.

Befehlsgewalt deutscher Dampfer.

Die Rostocker Reederei August Gords hat Nachricht über den von den Russen in Archangelsk beschlagnahmten Dampfer „Kosak“ erhalten. Die Russen haben diesen deutschen Dampfer zunächst als Blockadeschiff an der Dwinamündung benützt. Der Kapitän des Dampfers, Gustav Volk, hat am Sonnabend von Tromsø nach Rostok telegraphiert, daß Reiseende aus Archangelsk, darunter der deutsche Konsul, die Nachricht mitgebracht hätten, daß der Dampfer „Kosak“ unter dem Namen „Balo“ eine Reise nach England antreten solle, um nach dort vermutlich einen Transport Lebensmittel zu überbringen. Es sei wünschenswert, daß der Dampfer auf dieser Reise von Fahrzeugen der deutschen Marine abgefangen würde. Die Besatzung des Dampfers „Kosak“ ist wahrscheinlich ins Innere von Rußland verschleppt worden. Nachrichten über ihren Verbleib liegen bis jetzt nicht vor.

Zur Besetzung Samoas durch die Engländer.

Deutsch-Samoa, auf das England jetzt — sicher aber nicht für lange Zeit! — die Hand gelegt hat, wurde durch das deutsch-englisch-amerikanische Abkommen vom 2. Dezember 1899 unser Eigentum. Am 1. März 1900 fand in der Hauptstadt Apia die Sitzung der deutschen Flotte statt, und seitdem haben die vier uns gehörenden vulkanischen Inseln Upolu, Manono, Apolima und Saiaia — zusammen 2888 Quadratkilometer mit etwa 33000 Einwohnern — unter einem kaiserlichen Gouverneur einen sehr gedeihlichen Aufschwung erlebt. Das herrliche Klima und die große Fruchtbarkeit des Landes hatten den Samoanern längst an ein holdes Reichstum gewöhnt. — deutschem Ernste jedoch gelang es mehr und mehr, ihn zur Arbeitsamkeit zu erziehen. Der größte Teil des stark mit Kokospalmen bespizten Landes ist im Besitz der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee, von der die Unternehmungen des Hamburger Hauses J. C. Godeffroy übernommen und weitergeführt wurden. Der Hauptausfuhrgegenstand ist Kopra. Deutschland hat den Samoanern große Selbständigkeit gewährt; das Schutzgebiet ist in 11 Distrikte eingeteilt, die durch Häuptlinge verwaltet werden. An ihrer Spitze steht ein hoher Häuptling als Vermittlungsstelle zwischen dem Gouverneur und den Eingeborenen.

Zum Tode des sozial. Abg. Frank.

Von dem Abgeordneten Frank berichtet die „Voss. Zeitung“ in ihrem Nachruf. Bei der Neuorganisation in unierer inneren Politik, die nach dem Krieg unerschütterlich sein wird, wäre Frank bringend vonnöten gewesen. Er hat sich selbst danach geschaut, die neue Zeit mit zu erleben. Er schrieb das auch in einem Brief an eine Freundin wie folgt: Ich habe den sehnlichsten Wunsch, diesen Krieg zu überleben und dann den neuen Bau des Reiches mitzumachen. Aber jetzt ist für mich der einzige Platz im Heere. Wir sind alle freudig und siegesicher.“

In einem Briefe des gefallenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Frank bezeichnet dieser als das Motiv seiner Meldung als Freiwilliger, durch die Tat zu zeigen, daß der Beschluß seiner Partei vom 4. August nicht über dem tatsächlichen Zwange, sondern einer inneren Notwendigkeit entsprang, daß es der Sozialdemokratie also mit der Pflicht zur Verteidigung der Heimat bitter ernst sei.

Radom von deutschen Truppen besetzt.

Wie aus Krakau gemeldet wird, hatten die russischen Truppen am 20. August Radom verlassen. Am 27. August morgens kehrten sie aber in Stärke von 2000 Mann wieder zurück. Als sich die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen heranzöhen, entzogen unter den Russen eine fürchterliche Panik. Sie verließen in großen Massen und in Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sich sechs Meilen hinter Radom und überprüfte russische Kavallerie-Patrouillen, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen. Es gab viele Tote und Verwundete. Am 28. August besetzten die Deutschen Radom. — Radom liegt südlich von Warschau, etwa in der Mitte zwischen letzterer Stadt und der russisch-galizischen Grenze. Da die österreichischen Truppen, die zuerst die Gegend von Radom besetzt hatten, sich an der Zurückverlegung der Russen über die Weichsel beteiligen mußten, haben die von Westen kommenden deutschen Truppenteile säkularisiert das von österreichischen Truppen freigeordnete Gebiet besetzen müssen.